

und Satzspiegel, von vornehmer Schlichtheit ist. Der lateinische Text ist, kleiner gedruckt, jeweils auf dem unteren Teil jeder Seite beigegeben, was den ständigen Vergleich sehr erleichtert. Die Übersetzung wird der lapidaren Gedrängtheit und Einfachheit des Urtextes gerecht und bietet darüber hinaus dem Leser den Vorteil, daß manche schwierige Stelle durch Lockerung des Satzgefüges leichter verständlich wird.

Der Kommentar ist im allgemeinen zwar knapp und auf das Notwendigste beschränkt, in bestimmten Kernfragen jedoch ziemlich eingehend und berücksichtigt auch theologie- und philosophiegeschichtliche Hintergründe der Fragestellungen und Antworten. Er setzt wie die Summe selbst ein ziemliches Maß theologischer oder doch philosophisch-metaphysischer Vorbildung voraus. Ist diese vorhanden, so kann er ein wertvoller Schlüssel zur Schatzkammer der thomasischen Theologie sein.

G. F. Klenk SJ

Arnold, Wilhelm: Person, Charakter, Persönlichkeit. (400 S.) Göttingen 1957, Verlag für Psychologie. DM 36,80. Es ist ein Vorzug des Buches, daß der Verf. nach der Bestimmung des Wesens und der Aufgabe der Psychologie sofort von der personalen Konstitution des Menschen den Ausgang nimmt. Er unterscheidet sich dadurch von der Methodik der meisten Psychologen, die Psyche des Menschen von unten her aufzubauen, während doch der ganze Mensch in Wahrheit von oben her bestimmt ist, und sich die personale Konstitution bis in die untersten seelischen, ja sogar körperlichen Bereiche hinein auswirkt. Der Personbegriff wird in seiner Beziehung zu den Erlebnis- und Aktivitätsbereichen des Menschen durchmustert und schließlich zusammengefaßt: „Die Person ist ein letzter Bestand unserer Existenz (forma unica), der gleichgesetzt werden darf mit dem Begriff des Selbst. Als Personen sind wir im Wesen einander ähnlich. Wir sind homoi-ousioi (wesensähnlich), nicht homo-ousioi (wesensgleich). Wir sind also jeder eine Person, Du und Ich, aber wir sind dennoch verschieden.“

Immer wieder nimmt der Verf. Gelegenheit, die Person in ihren Funktionen und Auswirkungen abzugrenzen. Im Zusammenhang mit der Phänomenologie des Charakters nimmt die Schichtenlehre, die Charakterdiagnose, die Morphologie und Genealogie des Charakters, die Zeichnung des empirischen Charakters einen breiten Raum ein und wird mit ihrem Ausblick auf das Gefühlsleben, auf die Intelligenzausprägung, die Aufmerksamkeit und die Phantasie, Gedächtnis und Wille zu einem Kernstück der analysierenden und vergleichenden Psychologie. Die Charaktertypen mit ihrer verschiedenen Werthaltung werden in ihrer Be-

deutung für das praktische Verhalten des Menschen gewürdigt. Damit ist die Brücke geschlagen zum letzten Kapitel, zur Wertbezogenheit der menschlichen Person überhaupt, zur Stellung zur Kultur.

Das Buch zeichnet sich durch die Fülle des Gebotenen und durch die Verarbeitung einer reichen Literatur aus. Der Verf. hat viel gelesen und zitiert, beinahe zu viel. Das hat andererseits den Vorteil, daß der Leser zur Denkweise andersgearteter Psychologen Zugang findet und mit der Reichhaltigkeit der psychologischen Gegenwartsforschung in unmittelbare Berührung kommt. Der Student wie jeder psychologisch Interessierte wird aus dem Buch großen Nutzen ziehen.

H. Meyer

Geschichte

Treitinger, Otto: Die Oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom Oströmischen Staats- und Reichsgedanken. Zweite unveränderte Auflage. (274 S.) Darmstadt 1956, Hermann Genter. Ln. DM 19,80.

Es handelt sich um den unveränderten Nachdruck zweier Studien, die 1938 bzw. 1941 im Druck erschienen waren. Beide Studien sind ein Beispiel des neuerwachten Interesses der Geschichtswissenschaft für Byzanz. Die erste der Studien, die bis Seite 246 reicht, fußt vor allem auf den Quellen, die über das höfische Zeremoniell berichten. Sie ist wegen ihres gesprenkelten Textes, d. h. wegen der vielen Zitate in Griechisch und Latein von vornherein nur für engere Kreise flüssig lesbar. Die zweite, kleinere Studie, ist eigentlich eine Zusammenfassung und Quintessenz aus der ersten und jedem Gebildeten verständlich.

Was Tr. hier über die oströmische Kaiser-, Staats- und Reichsidee sagt, ist zwar äußerst wertvoll, dürfte indes kaum ein abschließendes Ergebnis darstellen, da hierfür eine weitere Erschließung der politischen, Kultur-, Kirchen- und Ideengeschichte des oströmischen Reiches nötig ist.

Der Begriff Byzanz oder Ostrom umschließt das christlich gewordene Römerreich griechischer Nation. Das staatsrechtlich tragende Element ist dabei die Rechtskontinuität des Imperium Romanum. Der Herrscher, der Imperator, wird rechtmäßig bestellt durch Wahl des Senates, Schilderhebung des Heeres und Akklamation des Volkes. Das Gewicht der einzelnen dieser drei Stände verschiebt sich von Fall zu Fall: bald gibt mehr das Heer, bald mehr der Senat, hin und wieder auch die Forderung des Volkes den Ausschlag. Aber immer ist das Zusammenwirken dieser drei Gruppen rechtlich bestimmend. Auch dort, wo ein Kaiser eine Dynastie begründet oder